

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insertatannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 173

Dienstag, den 27. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

27. Juli 1914. Greys falsches Spiel. Heute wissen wir und weiß die Geschichte, daß gerade England, getreu seiner Einkreisungs Politik, es war, das zum Kriege nicht nur bereit, sondern diesen geradezu vorbereitete. Man weiß deshalb den Vorschlag des englischen Ministers, den er an diesem Tage im Unterhause machte, eine Konferenz in London solle alles schlichten und die Kriegesgefahr beschwören, richtig einzuschätzen. Daß Grey tat, als ob er von dem sich bereits gegen Deutschland heranwühlenden russischen Truppenmassen nichts wisse, ist nicht weiter verwunderlich; ebenso paßt es ganz und gar zu dem abgekarteten Spiel, daß Frankreich seine Truppenmanöver abbrach und die Korps in den Garnisonen marschbereit hielt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der ganzen Front keine besonderes Ereignis.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen erreichte die Armee des Generals von Below die Gegend von Poswol und Poniewitz. Wo der Gegner noch Stand hielt, wurde er geworfen. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

An der Narewfront erzwangen unsere Truppen auch oberhalb Ostrolenka den Übergang. Unterhalb davon brangen sie den erbitterten Widerstand leistenden Gegner langsam gegen den Bug zurück. Einige Tausend Russen wurden gefangen und über 40 Maschinengewehre erbeutet. Gegen die Nord- und Westfront der Festungsgruppe von Nowo-Georgiewsk und Warschau schieben sich die Einschließungstruppen näher heran.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Linie Wojslawice (südlich Cholm) — Aradiszow (am Bug) haben deutsche Truppen in den Kämpfen der letzten Tage den Feind nach Norden weiter zurückgedrängt. Gestern wurden 11 Offiziere, 1457 Mann gefangen genommen und 11 Maschinengewehre erbeutet.

Im übrigen ist die Lage westlich der Weichsel und

bei den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Poswol und Poniewitz liegen etwa 60 Kilometer östlich bzw. südöstlich Szawle.

Die Lage im Osten.

Die Erfolge der Württemberger.

Stuttgart, 26. Juli. (St. Frst.) Der Kaiser hat dem „Staatsanzeiger“ zufolge auf ein Telegramm des Königs von Württemberg folgendes geantwortet: Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung über dein braves Infanterie-Regiment 120. In Ost und West wetteifern Deine tapferen Schwaben auf das Schönste in hingebender Treue und unvergleichlichem Heldennut mit allen übrigen deutschen Stämmen. Gott sei ferner mit uns. gez. Wilhelm. — Der König von Württemberg hat am 25. Juli folgendes Telegramm vom General-Kommando des württembergischen Armeekorps erhalten: Eurer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß das Armeekorps neue Erfolge errungen hat. Vor der uns als Ziel gesteckten Rojanfestung taumelnd eingetroffen, stürmte die 26. Infanteriedivision das entscheidende Werk der ersten Stellung. Die anderen zum Korps gehörenden Truppen stürmten die Nachbarfronten. Die Besatzung war nach viertägigem Kampfe schwer erschüttert; über 2000 Mann streckten die Waffen, der Rest zog ab. Wir verloren verhältnismäßig wenig. Die Festung ist heute im Besitze des Armeekorps. Gez. Fehr. v. Watter.

Österreichische „Brummer“ vor Zwangorod.

Paris, 26. Juli. (T. U.) „Tribune de Genève“ teilt aus Innsbruck mit, daß die Österreicher sieben 42 Ztm. und zwei 50 Ztm. Kanonen gegen Zwangorod geführt haben, welches jetzt mit furchtbarer Wirkung bombardiert wird.

Der Kampf zur See.

London, 25. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Eine Übersicht über die bisherigen 22 Wochen des Unterseebootkrieges ergibt folgende Daten: Die Gesamtzahl der Schiffe, die in dem Vereinigten Königreich angekommen oder von dort ausgefahren sind, betrug 31385. Es wurden 96 englische Handelschiffe versenkt; 502 Menschen kamen dabei um. Außerdem sind 95 neutrale Schiffe versenkt worden. Die englische Handelsflotte hat während dieser Zeit mehr neue Schiffe bekommen, als ihr durch den Unterseebootkrieg verloren gegangen sind. Ende Juni waren im ganzen 442 Schiffe mit einem Inhalt von 1506925

Tonnen im Bau, während die Gesamtzahl aller seit dem Beginn des Krieges verlorenen Schiffe 212 000 betrug.

London, 26. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der russische Dampfer „Ribonial“, mit Kohlen von Cardiff nach Rußland unterwegs, ist bei den Orkneyinseln von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

London, 26. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach einer Meldung aus Cape Wrath ist der französische Dampfer „Danos“ (1505 Tonnen) nordwestlich Cape Wrath durch zwei deutsche Unterseeboote versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

London, 26. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Firth“ (406 Tonnen) aus Aberdeen ist torpediert worden. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, sechs an Land gebracht. Auch der Fischdampfer „Briton“ aus Aberdeen ist verloren gegangen. Nach dem Bericht der Admiralität wurde der Kapitän getötet, fünf Mann der Besatzung ertranken. Die Lowestoft Fischdampfer „Henry Charles“, „Kathleen“, „Activity“ und „Prosper“ fielen deutschen Unterseebooten zum Opfer. Die Besatzungen wurden an Land gebracht. Aus Grimby wird gemeldet, daß der Fischdampfer „Perseus“ am Samstag in der Nordsee in die Luft geschoßen ist. Neun Mann der Besatzung wurden getötet.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 24. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu gegenseitiger Minenkampf. Am 24. Juli wurde die feindliche Landungsstelle beschossen. Bei Seddül-Bähr schwaches Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang eine feindliche Haubitzenbatterie westlich Hissarik vor unserem linken Flügel, die Stellung zu wechseln, und brachte sie zum Schweigen, als die Batterie das Feuer wieder begann. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Kaiser Wilhelm bayrischer Generalfeldmarschall.

München, 26. Juli. (W. T. B.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König empfing am Freitag vormittag den Generaladjutanten des Kaisers, v. Chelius, in Audienz, der ein Handschreiben des Kaisers zu überbringen hatte, in dem der Kaiser seine Bereitwilligkeit erklärte, der Bitte des Königs entsprechend die Würde eines Generalfeldmarschalls der bayrischen Armee anzunehmen.

Der Papst über die Kriegsführenden.

Stockholm, 26. Juli. (T. U.) Die schwedische Schriftstellerin Annie Wall, die augenblicklich in Rom

Um Angelas Lippen zuckte es wie in tiefster Schmerzlicher Mitleid. Sanft legte sie den Arm um die Schultern der Schwester und zog sie neben sich auf das Sofa nieder.

„Mein armes, geliebtes Kind!“ flüsterte sie. „Arme kleine Gerda! So ist die schreckliche Wahrheit denn auch dir offenbart worden? Und ich hatte gehofft, sie würde immer ein Geheimnis für dich bleiben!“

„Es ist kein Geheimnis mehr — nicht mehr für mich und nicht für andere! Die Baronin Wallberg weiß es, und sie hat es, wie es scheint, bereits gewußt, als sie zum erstenmal hierherkam. Die Freundschaften, die sie uns trotzdem erwiesen hat, bedeuten eine beinahe unbegreifliche Großmut! Wer weiß aber, ob sie die einzige ist, vor der sich der Schleier gelüftet hat? Wer weiß, wie viele bereits von der Doppeltzungen unseres Vaters wissen? Möglicherweise war ich hier die einzige, die sich in Unkenntnis befand!“

„Nein, nein, das ist eine grundlose Besorgnis! Aber wie in aller Welt konntest du erfahren —?“

„Ich belauschte soeben ein Gespräch zwischen der Baronin Wallberg und unfrem Vater. Krank, wie er ist, war er dennoch hinübergefahren, nur weil er sie zwingen wollte, mich bei der Gräfin Hochstein einzuführen. Oh, es geschah gewiß nicht aus Liebe zu mir, daß er mir das Vergnügen verschaffen wollte, an dem großen Feste teilzunehmen! Und du magst dir leicht vorstellen, wie sie, die Wissende, die ungeheuerliche Zumutung aufnahm! Die Tochter des berühmtesten Wucherers von Berlin als Gast der Gräfin Hochstein! Wenn es nicht zum Weinen wäre, könnte man wahrhaftig heillaufen lachen darüber!“

„Und was — was hat sie ihm geantwortet?“

„Sie gab ihm zu verstehen, daß sie nicht übel geneigt sei, ihn durch die Dienerschaft hinauswerfen zu lassen! Und im übrigen behandelte sie ihn so, wie er es erwarten konnte! Er stürzte davon, ohne sich mit einem Worte gegen ihre vernichtenden Erklärungen aufzulehnen! Und er machte gar keinen Versuch, seine Identität mit Paul Creter abzuleugnen! Mir aber — mir aber ist es noch immer wie etwas Unbegreifliches, wie ein wüster, schrecklicher Traum, aus dem ich über kurz oder lang zu erwachen hoffe!“

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

In der nächsten Sekunde warf Paul Volkhardt die Tür des Salons trachend hinter sich zu. Er hatte der Baronin keine Antwort mehr gegeben, und sie hatte eben einen Versuch gemacht, ihn zurückzuhalten. Gerda aber, die noch immer, am ganzen Leibe zitternd, draußen auf der Terrasse stand, wo ihr nicht eine Silbe des drinnen geführten Gesprächs entgangen war, hatte in ihrem maßlosen Entsetzen keine andere Empfindung als die, daß sie auf der Stelle von hier fort müsse. Denn wenn jetzt Betty gekommen wäre, hätte sie ihr unmöglich verheimlichen können, was in ihrem Innern vorging. Und ebensoviele wie der Freundin konnte sie in ihrem gegenwärtigen Gemütszustande der Baronin gegenüberreden. Sie zürnte ihr nicht; aber sie fühlte sich auch nicht stark genug, ihr gerade jetzt mit erheuchelter Freundschaft und Anbiederung ins Gesicht zu blicken. Die Erwähnung Pauls hatte ihr die eigene Zukunft in einem so trostlosen Lichte gezeigt, daß sie am liebsten aufs Geratewohl in die Welt hineingelaufen wäre, nur um keinen von den Menschen ihrer bisherigen Umgebung jemals wiederzusehen zu müssen.

Über ein so abenteuerlicher Fluchtplan war selbstverständlich unausführbar, und sie dachte ja auch gar nicht an Ernst daran, ihn auszuführen. Langsam und auf einem großen Umwege kehrte sie nach Buchwalde zurück. Der Kopf schmerzte sie zum Zerspringen, und sie fühlte sich in langen Zwischenräumen wie von Fieberföhren geschüttelt.

Über ihre Gedanken arbeiteten nichtsdestoweniger unablässig, und die Betrachtungen, die sie hinsichtlich ihrer Zukunft anstellte, ließen immer wieder auf die eine unerbittlich dringende Notwendigkeit hinaus, daß es ihre Pflicht sei, in Beziehungen zu Herbert von Malzyn zu lösen, wie Angela seinerzeit ihre Beziehungen zu Rolf Ristow gelöst hatte. Freilich — welchen Grund sollte sie ihm dafür an-

geben? Würde er ihr Glauben schenken, wenn sie einfach sagte, daß sie ihre Befinnung geändert habe, daß sie in einer Selbsttäuschung gefangen gewesen sei, als sie ihn zu lieben geglaubt? Würde er nicht beharrlich in sie dringen, um die wahre Ursache ihrer Absage zu erfahren? Und würde es ihm nicht doch gelingen, die Wahrheit herauszubringen?

Von der Baronin drohte wohl kaum ein Verrat. Sie hatte ja gesagt, daß sie schweigen würde, sofern man sie nicht zum Reden zwänge. Und sie kannte ihren Vater zur Genüge, um sich zu sagen, daß er es darauf sicherlich nicht ankommen lassen werde. Seine Eitelkeit und sein brennender Ehrgeiz, eine Rolle in der Gesellschaft zu spielen, würden ihn abhalten, die verzweifelte Gegenwehr der Wallbergs herauszufordern, und er würde alles aufbieten, mit ihnen im Frieden zu bleiben. Ohne Not aber würde Blanche Wallberg nichts gegen ihn unternehmen. Die Freundschaft, die sie Gerda gezeigt hatte, obwohl sie das Geheimnis ihres Vaters durchschaut hatte, war ja der beste Beweis dafür, daß sie es nicht auf die Bloßstellung der Familie Volkhardt abgesehen hatte. Gerda begriff jetzt, daß sie sich gestraubt hatte, sie auf Schloß Hochstein einzuführen, und sie war weit davon entfernt, ihr deshalb zu zürnen. Ja, sie rechnete ihr die warmherzige Liebenswürdigkeit, mit der sie von ihr behandelt worden war, jetzt nur um so höher an und war von aufrichtiger Dankbarkeit gegen sie erfüllt.

Angela, die sich schon für das Diner angekleidet hatte, erschrak heftig, als sie die Schwester ins Zimmer treten sah. In größter Besorgnis eilte sie auf sie zu:

„Um des Himmels willen, Liebste, was ist dir geschehen?“ rief sie. „Du siehst ja aus, als ob dir am hellen Tage ein Gespenst begegnet wäre! Bist du denn krank? Soll ich nach dem Arzte schicken?“

Aber Gerda schüttelte den Kopf. „Wir kann kein Arzt helfen, Angela, so wenig er dir helfen konnte. Ja, es ist, wie du sagst: ich habe am helllichten Tage ein Gespenst gesehen — das Gespenst der Schmach und der Schande. Das Gespenst hatte auch eine Stimme, und willst du wissen, wessen Stimme es gewesen ist? Die des Wucherers und Blutsaugers Paul Creter!“

weilt, hatte eine Audienz beim Papste, über welche sie in „Stockholms Dagblad“ berichtet. Sie schildert das lebhafteste politische Interesse des Papstes der gesagt habe: Das moralische Recht ist bei Deutschland und das muß man respektieren. Rußland betrachtet der Papst als den Erbfeind der römisch-katholischen Kirche und England gegenüber verhält er sich vollkommen kühl, trotzdem es versucht ihm zu schmeicheln.

Japanische Rüstungen.

Kopenhagen, 26. Juli. (T. U.) Die „Morningpost“ meldet aus Tokio, Japan sei eifrig damit beschäftigt, sein Heer und seine Flotte bedeutend zu verstärken. Der Berichterstatter meint, es stehe außer Zweifel, daß Japan in der nächsten Zeit das Verlangen an die Mächte stellen werde, die Oberherrschaft über Ostasien, namentlich über China zu erhalten.

Über die Kämpfe einer deutschen Division in Galizien

wird uns geschrieben: Fast immer wird von gegnerischer Seite behauptet, daß es lediglich überlegene deutsche schwere Artillerie sei, die die Erfolge in Galizien verursacht habe. Bei mancher Gelegenheit war es unserer Division vergönnt, zu beweisen, daß deutsche Infanterie auch ohne Artilleriewirkung, selbst überlegener feindlicher Infanterie gegenüber siegreich ist.

Am 6. Mai traf die aus kampferprobten Infanterieregimentern zusammengesetzte Division, die nach erfolgreichem Sturm auf die Linie Gorlice—Sotoma in ständiger Verfolgung war, spät nachmittags in Wietrzno ein. Der im Kraftwagen vorausgefahrenen Divisionskommandeur fand hier folgende Lage vor.

Die Nachbar-Division stand auf den Höhen nördlich Dukla mit der Front nach Süden um alles abzufangen, was vom Feinde noch aus diesem Karpathen-Paß herauskam. Inzwischen hatte der Gegner alle verfügbaren Kräfte, darunter eine frische Division aus der Gegend Straszno herangeführt und die Höhe des Naphtabrunnens nördlich Rowne erreicht. Die verfügbaren Reserven — etwa 4 Kompagnien — der Nachbar-Division waren hier angeheftet; lagen aber noch 6 Uhr abends dem mehrfach überlegenen Feinde gegenüber, ohne vorwärts zu kommen.

Vor unserer Division lag eine schwere Aufgabe. Schwer sowohl für die Führung, wie für die Truppe. Zweifels- ohne wäre der Gegner am nächsten Tage, nachdem die gesamte schwere Artillerie aufgeföhren, zurückgeworfen worden, wahrscheinlich ungeschlagen abgezogen. Aufgabe der Division war es, ihre weitrtragenden Batterien soweit östlich in Stellung zu bringen, daß auch die Stadt und Straße Rymnow — ein Rückzugsweg der Russen aus den Karpathen unter Feuer lag. Hieran hinderte der Gegner am Naphtabrunnen.

Der Divisionskommandeur entschloß sich daher, mit den ihm zur Verfügung gestellten Kompagnien der Nachbar-Division und seiner eigenen Infanterie den Feind noch in der Nacht über den Paß zu werfen.

Es brach eine Nacht an, die für jeden Beteiligten unvergesslich sein wird. Bei Mondenschein durchwatete die Infanterie die Afiolka und entwickelte sich im Dorfe Rowne zum Angriff. Die Anstrengungen der letzten vier Verfolgungstage, der Marsch von über 40 Km. an diesem Tage, machten sich bemerkbar. Der einzelne Mann schlief ein, wo er zu liegen kam. Doch machte sich hier deutsche Disziplin und deutsche Strammheit geltend. Nachdem der Divisionskommandeur den einzelnen Regiments- und Bataillonskommandeuren auseinander gesetzt hatte, um welches hohes Ziel es sich handelte, über- trug deren Entschlußkraft sich auf die Truppe, bis auf den letzten Mann. Der Feind schien zu ahnen, daß ihm ein Angriff bevorstand. Ein ununterbrochenes Artillerie- und Infanteriefeuer verzögerte die Entwicklung.

Um 2 Uhr nachts trat die gesamte Division zum Sturm an. Der Divisionsstab an der Spitze des hinter dem linken Flügel folgenden Reserve-Bataillons. Es begann ein Ringen Mann gegen Mann. Rajonett und

Handgranaten waren die Kampfmittel. Überall wurde die feindliche erste Linie erstürmt. Aber seine große Überlegenheit auszunutzen, setzte der Feind an drei verschiedenen Stellen zum Gegenstoß an. An einer Stelle raffte ein Regiments-Adjutant die letzten verfügbaren Kräfte des Regiments zusammen und schlug, obwohl selbst verwundet, den feindlichen Gegenangriff zurück. An anderer Stelle brachte das todesmutigen Verhalten eines Unteroffiziers, der alle um ihn liegenden Mannschaften mit forttrieb, den Feind zur Flucht. Das Eisene Kreuz 1r Klasse schmückte am nächsten Tage seine Brust.

Als 3.30 Uhr die Sonne blutigrot aufging, konnte der Divisionsstab erkennen, daß der Sieg unser war. Nicht nur die feindliche Hauptstellung war genommen, alle feindlichen Gegenangriffe für den Infanterie unter schwersten Verlusten abgeschlagen, sondern die Infanterie war sogar im siegreichen Vorgehen, um alles das vom Feinde zu vernichten was sich in der 2. und 3. Stellung befand.

Nun konnte auch die Artillerie mit Tagesanbruch das wirksamste Verfolgungsfeuer aufnehmen. Hunderte von toten Russen lagen in den Stellungen. 1600 unverwundete Gefangene wurden zurückgeführt.

Und wenn auch manch tapferer Offizier und Mann sein Heldengrab auf dem Kirchhofe von Rowne gefunden hat, so sah der anbrechende Morgen nur stolze Gesichter; denn jeder einzelne Angehörige der Division fühlte es, daß hier nicht die bessere Führung, sondern deutsche Tapferkeit und Ausbildung den Sieg errungen hatten. Und als kurz darauf unsere Geschütze ihre Morgengröße nach Dymnow sandten, und dem Feinde auch diesen Paß sperrte, da freute sich jeder, daß die Opfer nicht umsonst gebracht waren.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

28. und 29. Juli 1815. — Napoleon verbannt.

Als am 28. Juli endlich die Verhandlungen des aus den Bevollmächtigten der verbündeten Staaten zusammen- gesetzten Ministerrats begannen, war die erste Frage, was mit Napoleon geschehen solle. Selbst in Deutschland gab es bekannte Politiker, die da meinten und es offen aussprachen, das „gefaltete Haupt“ Napoleons müsse als Kaiser respektiert werden, während es allerdings auch nicht an Leuten fehlte, die einfach die Hin- richtung des vielfachen Mörders und Mordbrenners be- fähmten. Wider Erwarten entschied sich der Minister- rat sehr rasch über das Schicksal Napoleons und die Einigung stieß auf keine Schwierigkeiten. Es wurde ein von Lord Castlereagh übermittelter Vorschlag des eng- lischen Kabinetts, den Kaiser nach der Insel St. Helena zu überführen, ohne Widerspruch angenommen. Bereits am 29. Juli wurde dem auf der Reede von Plymouth die Antwort auf sein an den englischen Prinz-Regenten gerichtetes Schreiben Erwartenden der Beschluß der Groß- mächte mitgeteilt. Napoleon war tief empört. Nicht mit Unrecht; denn er hatte sich im Vertrauen auf Eng- land und keineswegs auf Gnade und Ungnade den Eng- ländern übergeben und nun erwies sich England, wie immer, brutal und rücksichtslos, wenn es seinen Vor- teil galt.

Totales.

Weilburg, 27. Juli.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Sergeant Jost aus Weinbach, beim Art.-Regt. Nr. 62. — Lehramtskandidat Friedrich Kunz aus Weklar, beim Res.- Inf.-Regt. Nr. 222. — Leutnant d. R. Rudolf Westheide aus Dillenburg. — Unteroffizier Oskar Baier aus Lim- burg, beim Feldart.-Regt. Nr. 92. — Lehrer Helrich aus Medenbach, Distrikt, im Inf.-Regt. Nr. 116, wurde die Hoff. Tapferkeits-Medaille verliehen.

□ Vor einigen Tagen wurde im Waldhof Eigers- hausen, Kreis Weklar, ein „Kreuz in Eisen“ eingeweiht. Das Einschlagen eines Nagels kostet 50 Pfg.; dafür be- kommt man eine geschmackvolle Erinnerungskarte und

stimmt Gerda bitter zu. „Nun bin ich auf demselben Punkte, auf dem du dich vor drei Jahren befunden hast!“

„Du denkst an Herbert von Walzgn? Aber viel- leicht —“

„Rein, nein, erspare dir den unaufrichtigen Trost, der dir da auf den Lippen liegt! Ich weiß, was kommen wird! Die wahre Natur unseres Vaters wird Herbert auf die Dauer ebenfowenig ein Geheimnis bleiben wie deinem unglücklichen Ristow! Aber ich fühle mich freilich nicht stark genug, ihm die Wahrheit zu enthüllen! Ich werde mich irgendeines Vorwandes bedienen, um ihn fortzu- schicken! Dann aber will auch ich fort von hier! Niemand darf mir zumuten, länger unter dem Dache dieses Hauses zu leben, auf dem der Fluch bestohlener Witwen ruht! Ich werde schon eine Möglichkeit finden, mir aus ehrliche Weise mein Brot zu verdienen — als Verkäuferin oder als Dienstmädchen — einerlei! Rein, nein, bemitleide mich nicht, Angela! Ich werde unter diesem Schlage nicht zu- sammenbrechen, darauf kannst du dich verlassen! Und ich werde auch mein Leben nicht vertrauern wie du! Da wird der Gong geschlagen, der zum Mittagessen ruft! — Was uns denn hinuntergehen!“

„Wohdest du dich nicht lieber entschuldigen lassen, Gerda?“ fragte Angela besorgt. „In deiner augenblick- lichen Gemütsverfassung kannst du doch unmöglich —“

„Mit unerm Vater an dem nämlichen Tische sitzen — willst du sagen? O ja, das kann ich ganz gut! Ich fühle sogar ein Bedürfnis, ihm jetzt ins Gesicht zu sehen! Daß ich nicht zu den jämmerlichen Schwächlingen gehöre, die sich feige vertreiben, solltest du doch wissen!“

Sie ging wirklich in aufrechter Haltung und mit er- hobenem Haupte in den Speisesaal hinab. Paul Volk- hardt, der seit dem Attentat zum erstenmal wieder an der Familientafel präsiidierte, warf ihr einen unmutigen Blick zu, und es war ihm ohne weiteres anzusehen, daß er sich in der denkbar schlechtesten Laune befand.

„Warum kommst du so spät?“ fragte Volkhardt.

„Wo bist du wieder gewesen?“

„Ich war auf Schloß Ballberg, Papa.“

„Wo? Auf Ballberg? An diesem Vormittag?“

„Ja, ich befand mich auf der Terrasse während du

trägt sich in ein „goldenes Buch“ ein. Der Betrag des ersten Tages betrug schon über 60 Mk. (Man kann auch hier in Weilburg der Errichtung eines „Kreuz in Eisen“ oder eines anderen Zeichens, wie es in so vielen Städten schon geschehen ist, näher treten; es können Tropfen fließen, die schließlich zusammen doch einen Strom geben würden. Die Red.)

Die Presse und der Krieg. Am 1. Juli haben wieder über 200 Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Seit Beginn des Krieges sind es bereits 1200, die nicht mehr gedruckt werden, und fast ebensoviel haben die Erhöhung der Bezugspreise vorgenommen.

ns. Trotz aller Hilfe ist in dem glücklich befriedigten Ostpreußen die Not noch sehr groß. Besonders ist jetzt immer zahlreicher zurückkehrenden Flüchtlinge noch weiter Geld- und Materialspenden nötig. empfehlen daher den heutigen Anruf der Beschäftigten unserer Leser.

Die Bestimmung der in den Schalterstufen Postanstalten aushängenden Bekanntmachung, was im Verkehr mit dem Auslande nur offene Briefsendungen zur Postbeförderung angenommen werden, wird den Abendern häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmungen sind noch voll in Kraft. Wenn solche Sendungen in Schloffen ausgeliefert werden, müssen sie den Abendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, den Vorschriften für unbestellbare Sendungen befolgt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Abnehmer solche Sendungen nur offen anzuliefern.

Infolge mehrfach vorgekommener Mißbräuche nunmehr durch eine Verfügung des stellvertretenden Militär-Inspektors d. d. Berlin, 1. Juli 1915, ausdrücklich bestimmt worden, daß das Tragen von Kreuzen mit dem Roten Kreuz auf weißem Grund nur solchen Pflegerinnen gestattet ist, die einem Roten Kreuz-Kreis angehören und von diesem eine besondere Berechtigung zum Tragen der Brosche erhalten haben.

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen. Die Sammlung wird jetzt abgeschlossen. Beiträge können aber noch bei der Depositentasse R der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf eingeliefert werden. Bis etwa verspätet eingehende Spenden werden gesammelt und als Nachtrag überreicht werden. Die Höhe der Gesamtbeträge läßt sich nicht übersehen, doch werden 3 1/2 Millionen erreicht, wahrscheinlich sogar überschritten werden. Die Spende ist eine wirkliche Volksspende der deutschen Frauenwelt geworden. Ganz besonders erfreulich war die starke Beteiligung schlichter Frauen aus dem Volke, denn im wesentlichen setzt sich das Ergebnis aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammen. Über die Art der Überreichung wird demnächst Näheres bekannt gegeben werden.

Unser Kaiser und Hindenburg. Vor wenigen Tagen hat unsere Kaiserin selbst eine photographische Aufnahme gemacht, die großes Interesse erwecken dürfte; sie zeigt unseren Kaiser im Gespräch mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg. In dankenswerter Weise hat Majestät diese Aufnahme zur weiteren Veröffentlichung dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Über die Erträgnisse will unsere Kaiserin im Zwecke der Kriegsfürsorge verfügen. Bereits in diesen Tagen werden durch die Rotophot.-V. Gesellschaft, Bahn SW. 68, sowohl Bilder als auch Postkarten in den Handel gebracht werden.

Bermitteltes.

Langenbach, 26. Juli. Unser jetziger Bürgermeister Landwirt Heinrich Klein wurde wieder gewählt und bestätigt.

Aus dem Taunus, 25. Juli. Eine außerordentlich reiche Apfelernte steht in diesem Jahre im Taunus bevor. Die reichen Obstanlagen in den Täler zeigen einen Behang, der schon jetzt ein umfassendes Stützen der schwer beladenen Bäume allgemein notwendig macht. Dem Wanderer, der die herrlichen Blau- zurzeit bereist, fällt es auf, wie die Apfel- und Bir-

nen im Gartenfalon mit der Baronin unterhielt! Das es war nicht meine Schuld, daß ich jedes Wort über Unterhaltung gehört habe!“

20. Kapitel.

Vater und Tochter.

Das feiste Gesicht Paul Volkhardts hatte sich bei den unerschrockenen Worten seiner Tochter mit dunkler Farbe gefärbt, und er fuhr sich mit den Händen an den Hals, der noch immer seine Stirn umhüllte, als fürchte er, daß ihm die Adern darunter zerpringen könnten. Aber die heftige Aufwallung war nur von kurzer Dauer. Er warf einen Blick auf den Diener, der sich lautlos um die reich geschmückte Tafel bewegte, und schwieg. Während der ganzen Dauer der Mahlzeit wurde von niemandem ein Wort gesprochen; aber es lag über dem prächtigen Raume wie die dumpfe Stille vor einem furchtbaren Wetter. Angela war marmorblass, und Frau Volkhardt die aus dem Aussehen ihrer älteren Tochter den Schloß zog, daß sich irgend etwas Schreckliches ereignet haben müsse, konnte ihre Unruhe kaum verbergen. Als die beendigte Mahlzeit ein gebieterischer Wink des Hausherrn den aufwartenden Diener entfernte hatte, richtete sie ihre Töchter die Aufforderung, sie auf ihr Zimmer zu be- gleiten, da sie etwas mit ihnen zu sprechen habe. Aber erwiderte ruhig:

„Du mußt entschuldigen, liebe Mama; aber ich möchte lieber hier bleiben! Was ich mit dem Papa zu sprechen habe, ist doch vielleicht wichtiger als deine Be- teilungen!“

Da hielt Paul Volkhardt nicht länger an sich, sondern fuhr heftig auf: „Was unterstehst du dich? Was für ein Ton das? Und was sollte deine naseweise Bemerkung einer belauschten Unterhaltung zwischen mir und der Baronin bedeuten?“

„Ich glaube, Papa, daß ich dir darüber nicht erst eine Klärung zu geben brauche; denn du wirst dich der Un- heiten dieses Gesprächs ohne Zweifel sehr wohl erinnern. Ich möchte dich vielmehr meinerseits fragen, was du eigentlich zu tun gedenkst!“

selbst bis zu den auf 500—600 Meter Höhe ge-
kommen Feldern über und über voll mit dem schönsten
Obst behangen sind. Der Ertrag übertrifft den vor-
jährigen ganz bedeutend.

Mainz, 24. Juli. (Ctr. Frst.) Bei Übungen
mit Handgranaten hat sich bei dem Nassauischen Pionier-
bataillon Nr. 21 ein schwerer Unglücksfall ereignet, der
zwei Menschenleben gefordert hat. Durch eine vorzeitig
explodierende Handgranate wurde der das Geschöß schleudernde
Johann Kranz und der Leutnant der Landwehr,
Wartungsbaumeister Leo Wetter, so schwer verletzt,
daß sie einige Stunden danach starben. Leutnant
Wetter war bereits im Felde gewesen, wo er mit dem
Kreuz ausgezeichnet wurde.

Raffel, 24. Juli. Zur Errichtung einer Krüppel-
- und Lehranstalt, die in erster Linie den Zweck ver-
folgt, Kriegsbeschädigte zu heilen, zu pflegen und für einen
Beruf vorzubilden, bewilligte die Landesversicherungs-
kassa 200 000 Mark, der Bezirksverband 20 000 Mark,
der Verein zur Verhütung und Heilung von Krüppel-
- und Blinden 20 000 Mark. Die Stadt gibt den Grund und
Gebäude. Die Anstalt wird am Lindenberg errichtet.

Wannheim, 24. Juli. In Gegenwart der
Herzogin Luise wurde heute mittag der auf der Frei-
des Wasserturms aufgestellte „Eiserne Roland“
eingeweiht. Die Großherzogin schlug den ersten Nagel.
Der Stadtrat hat 1000 Mark für 50 Nägel
bewilligt.

Stuttgart, 26. Juli. Herzog Albrecht von
Württemberg, Generaloberst und Oberbefehlshaber der
Armee wurde vom König von Sachsen durch die
Verleihung des Ritterkreuzes des sächsischen Militär-St.
Ordens ausgezeichnet. Kaiser Franz Josef von
Österreich verlieh dem Herzog das österreichische Militär-
kreuz 1. Klasse mit Kriegsdekoration.

Danzig, 26. Juli. (Ctr. Frst.) Die Soldauer
Zeitung „Wacht im Osten“ meldet daß General
Kallwitz den Orden „Pour le mérite“ erhalten habe.

Danzig, 24. Juli. Die Kronprinzessin hatte
nachmittags 500 Verwundete aus Olivaer Lazaretten
dem historischen königlichen Garten eingeladen, wo
Bewirtung der Verwundeten mit Kaffee und Kuchen
 stattfand. Die Kronprinzessin unterhielt sich mit vielen
Gästen, schenkte ihnen Postkarten mit dem Familienbild
 der kronprinzlichen Familie, die die Prinzen verteilten.

Paris, 25. Juli. (Ctr. Frst.) Havas meldet
New-York: An Bord des Dampfers „Crageide“,
das mit einer für England bestimmten Zuckerverladung
auf dem Hudsonbassin befand, erfolgte eine Explosion.
Die Ladung wurde vernichtet.

Pinkert Schmeed uffm Deller Schützenfeste.

Eine Erzählung in Schlesiſcher Mundart
von Waldemar Schmaer, gestorben im Lazarett zu
Weilburg, aus seinen trohen Tagen.

(Fortsetzung.)
Der Deen, wofte dar Sekt ist, schmeckt irschd richtig
noch in zweeten oder dritten Glosse,“ belehrte August
sich schnell sen Rest os. „Nu, do trink ber oben
a poor. Mehr wie a Behm wird ja dos Zeug
in kusten, ieberhaupt wo so kleine Glasel sein. Bei
den heutigen Zirmatte kufft olles bluf a Behm, sogar
König. Nu, aber noch amol solches Zeug!“
Wichtig, jthe schmeckt'sen schunt besser. Und so be-
lehrt er eis nom andern.

„Du, ich möchte eigentlich meener Hanne ne Festkarte
haben, se freit sich immer so driebet und steckt se immer
in Spiegel.“

„Du konntest ja noch glei vo der Gons schreiben, da
schunt milder gestimmt, wenn Du heim kummst.“
Und der Willem schrieb: „Liebe Hanne, Quartool
bei. Zufällig hier Schützenfest. Ich bin Keenig und
die Gons ausgeschossen.“
Schwindel od nich gar aso,“ meente der August.
Schimm is doch nich, ich ho doch derheeme au
bei ne Unte gekriegt beim Entschiffen.“

„Wofte sich vor Erregung, trat er mit geballter Faust
zu; vor dem furchtlosen Blick seines Kindes aber
er den schon erhobenen Arm wieder sinken.
Du solltest wenigstens daran denken, daß auch Mama
Angela anwesend sind!“ fuhr sie mit unerschütterlicher
Festigkeit fort. „Und um ihretwillen solltest du dich be-
halten! Ich habe doch wohl ein Recht, dich zu fragen,
ob die Baronin Ballberg die Wahrheit sprach, als sie er-
zählte, daß du und Paul Creter, ihr seiet eine und dieselbe
Person.“

„Aber nachdem er einmal
schweren Schritten auf und nieder gegangen war,
er mit auf dem Rücken gekreuzten Händen vor
sich herging.“

„Und wenn es so wäre, was ginge es dich an?“
Darüber werde ich mich äußern, sobald ich die Be-
antwortung erhalten habe, um die ich dich gebeten! Die
Baronin war also berechtigt?“

„Wiederholte er mit einem dröhnenden
Stimmen: „Es wird wahrhaftig immer besser! Bin ich
nicht ein Verbrecher?“

„Auf diese Frage mit Ja zu antworten, habe ich kein
Recht, aber wenn du wirklich der Mann bist, den man
unter dem Namen Paul Creter kennt, so bin
ich weniger imstande, nein zu sagen. Ich habe einen
ausdrücklich gesagt war, daß der Mann alle
Beschuldigungen desselben Blattes stillschweigend
über sich hinwegwusch, wahrscheinlich, weil er wisse, daß man
die ungeliebtesten Behauptungen vor Gericht erweisen
kann. In diesem Artikel wären so schwere Anklagen gegen
dich, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie ein
Mensch überhaupt noch Schlimmeres tun könne, als es
du getan hast.“

„Aber wie du dich verhältst! Wenn man sich um
dich kümmert, was diese Zeitungschreiber aus
deiner Feder oder aus Behäuflichkeit aufammenläuen. So

„Nu jo, mit der Bulzenbüchse!“
„Durt driebet is a Kosten, sted de Korte glei nei,
daß se deene Male noch ee der Zeit kriegt!“ Willem
tut's und bestellte dann noch zwei Glasel und zwee
gude Zigarren.

„Also wieviel honn ber, Kellner?“
„Jeder Herr sieben Glas Sekt und die beiden
Zigarren?“
„Hier! Und da hom se noch 5 Pfg. Trinkgeld.“
Willem legte met Gönnermiene 15 Behm und een
Fünfpennig hin.

„Was, das dürste nicht ganz stimmen. 14 Glas
Sekt a 50 Pfennige macht 7 Mark, zwei Zigarren a 10
Pfennige macht 7,20 Mark.“

„Was, Zigarren a 10 Pfennige, sunst kusten dreie een
Behm. Und 7 Mark, ich denke, das Zeug kufft een
Behm,“ schrie Willem ganz entsezt. Solcher Dreck
sint Behm?“

„Sei od ruhig, Willem, und bezahl! Du plamierscht
uns ja vor allen Leuten,“ flüstert'n der August zu.
Und er zoohlte. Wenn auch schweren Herzens.

„Nu aber furt, August.“
„Dus wor besser gesoot wie geton. A konnte sich
kaum dum Stuhle erheben.“ Schwengel, ich glaube,
mir sein de Beine eingeschloosen.“

„Verfaucht, mir kumm se noch so schwer vor.“
Endlich tom se doch furt, aber es zug se immerfurt
no hing'n, und de Beine mollten goor ni furt. De
Gons druckte sich der Willem kromphost on de Draht.
A Schirm hott a ei der Rasche vergessen. Nu tom se
a ne Pfafferkelbude. Da nahm se beede no for de
Kinder a poor Boorbissen meete und dann ging's
weiter. Uff emol wurde de Gons mobil und potich —
jaf a großer grüner Alex eener Dame uff'm weißen
Kleede.

„Passen Sie gefälligst auf mit Ihrem elenden Vieh!
Ich werde Schadenersatz verlangen!“

Willem stammelte unbehulsen een par Worte zur
Entschuldigung. Gleich worn a poor so junge Froddler
um'n rum, und klatsch, klatsch ging's mit den grauen
Poppedingern ieber a Kupp, daß se'm a Steifen bis
ieher die Ohren ontrieben. Nu machten sich untre Helben
schnell aus'n Staube und tom zu dem Karussel, wo se
mit de Fahrräder fohren tun.

Willem meinte: „Hier möcht ber amol fohren, um
de steifen Beene weder gelenkig zu machen, und dann
möcht ich amol jahn, wie sich's uff so eem Rode fährt.
Hier kann ma wingste nich insolln.“

„Na also, se klatterten druff, und lus ging's. Gor
so sehr traten brochten se nich, denn es worn a poor
Kerle, die de dos Karussel no schirkten. Mondmal
ging's sogar a Stidel mit Freilauf. Der Pinkert Schmeed
mußte laufig Balanse halten, doß er oben blieb. Seine
Gons hielt a kromphost mit on enem Ventstangengriff
feste. Uff emol klopp dar Marktbeutel uff — a hott'n
blufsig on enem Biegel feste gehabt —, die schene
Gons platst raus und looft glei ei de Bulksmenge nei,
die de bale Treibjogd hinger'er har mochte. Mei Willem
besch sich mit langem Gesichte wo sem Stahlstosse runder
dos Heil oder besser gesoot Unheil. A tobte wuld und
a schrie: „Halt se oof! Fangt se doch!“ Aber runder
kummt er nich. Das tälsche Karussel ging immer weiter,
bis de Tur alle wor. Nu toam a runder und suchte
de Gons. Ja, gefangt hatten se se wull.
(Schluß folgt.)

Naßauer im Felde.

Der folgende Brief eines Weilburger Kraftwagen-
fahrers bildet eine wertvolle, lebendig und anschaulich
geschriebene Ergänzung zu dem neulich von uns gebracht
Generalstabsbericht über die hier geschilderten Kämpfe.
Den Schlussbrief können wir aus Gründen der militärischen
Zensur vorläufig nicht veröffentlichen, wir hoffen unsere
Leser später damit zu erfreuen:

... 3. Juni 1915. Liebe Eltern! Nach drei-
wöchigen schwersten, nun glücklich überstandenen Kämpfen
mußte man wahrhaftig viel kostbare Zeit vergeuden!
Im übrigen brauchst du keine Furcht zu haben! Ob ich
Paul Creter bin oder nicht — die Baronin wird sich
hüten, ihre vermeintliche Entdeckung in die Welt hinaus-
zuschreiben! Ich habe glücklicherweise ein Mittel, ihr den
Mund zu verschließen!“

„Ich zweifle nicht daran. Und wenn sie nicht dir zu-
schieben, so wird sie es vielleicht um Angelas und
um meinetwillen tun. Aber sie ist wahrscheinlich nicht
mehr die einzige Mitwisslerin des sauberen Geheimnisses.
Es gibt wohl auch andere, die es kennen; andere, denen
du nicht den Mund verschließen kannst wie ihr!“

„Und diese anderen? Darf ich vielleicht auch erfahren,
wer sie sind?“

„Ich mag dir ihre Namen nicht nennen, da ich vor-
läufig nur Vermutungen habe! Eine Mitwisslerin aber
gibt es ja nun jedenfalls, die du nicht zum Schweigen
bringen kannst; es wäre denn, daß du das Herz hättest,
sie umzubringen! Und diese eine bin ich! Meine Pflicht
ist mir vorgezeichnet! Und ich wüßte nicht, womit du
dir ein Recht auf meine Beihilfe erworben hättest! Da-
mit vielleicht, daß du mein Leben zerstört hast? Gestern
noch war ich das glücklichste Geschöpf von der Welt!
Ein edler, ehrenhafter Mann hatte mich seiner Liebe ge-
würdigt! Er war entschlossen, mich zu seiner Frau zu
machen! Jetzt aber —? Wähnst du etwa, daß Herbert
von Malzyn Paul Creters Tochter heiraten werde?“

„Ah, soll ich da schon wieder mit einem solchen Narren
zu tun bekommen? Was geht es diesen Malzyn an,
wer etwa noch hinter dem reichen und angesehenen Bankier
Bolkhardt stecken mag? Was braucht er überhaupt da-
von zu wissen?“

„Genau das hatte ich von dir zu hören erwartet,
Papa! Aber du wirst mir schon erlauben müssen, in dieser
Sache anderer Meinung zu sein als du! Und ich weiß,
daß ich auch die Mama und Angelas auf meiner Seite
habe! Du weißt, welche Aufgabe Herbert von Malzyn sich
gestellt hat. Er will nicht ruhen, bis er den Mann zur
Verantwortung gezogen hat, der seinen unglücklichen Ver-
wandten um sein Eigentum brachte, und der vor Gott
verantwortlich ist für den Tod des letzten Besitzers von

ist unsere Division zur Erholung zurückgenommen worden.
Am Sonntag, 9. Mai, mittags 1/2 12 Uhr, kam plötzlich
ein Generalstabsoffizier von ... Korps mit der Mel-
dung, daß die Franzosen bei B. durchgebrochen seien und
erbat die sofortige Unterstützung unserer Division. In
der Tat waren die Schwarzen schon oben auf der Höhe
ca. 700 Meter vor B. vorgedrungen, hatten dann aber
dem Frieden nicht getraut und waren wieder zurückge-
gangen. Schon tags zuvor, den 8. Mai, hatten die
Franzosen diesen Durchbruchversuch, der wohl einen der
verzeihlichsten und blutigsten Vorstöße eines Volkes, sich
aus einer eisernen Umklammerung zu befreien, darstellt,
mit Artilleriefeuer starken und stärksten Kalibers und un-
geheurer Munitionverschwendung eingeleitet. Trotz noch
mehrmalig wiederholter telephonischer Bitte konnte dem
bedrängten Offizier, der mit nur einem Bataillon das
Grabenstück hielt, die erbetene Hilfe nicht gleich zuteil
werden. Als die Möglichkeit geschaffen war, setzte nun,
nachdem schon unser vorderster Graben dem Erdboden
gleichgemacht, die Beute verschüttet, und der Laufgraben
zur zweiten Stellung ständig unter Feuer gehalten wurde,
der große Angriff ein. Die vordere Stellung war von
vornherein verloren; das zweite Bataillon des die Stellung
verteidigenden Regiments, bei dem alles, was Gemeine
tragen konnte: Burschen, Schreiber, Revierkrante etc. mit-
kämpfte, hielt nun den Ansturm von drei Regimentern
auf, bis unsere Division zur Stelle war. Der Aufmarsch
dauerte vier Stunden. Ich fuhr mit dem Divisions-
general voraus. Unterwegs kam uns schon der erste
Trupp Gefangener entgegen. Weiter gings bis zu einem
Dorf, von wo aus man deutlich sehen konnte, wie die
Franzosen rechts von uns die Straße dauernd unter Feuer
hielten. Nun hieß es auf einer Straße weiterfahren, die
noch nicht unter Feuer war, aber jeden Augenblick unter
Feuer genommen werden konnte, da bei der fortwähren-
den Fliegeraufklärung die Franzosen die Bewegungen auf
derselben erfuhren. Und nun begannen drei Wochen für
uns, die ich nicht zum zweiten Mal erleben möchte. B.
lag mitten in unserer Artilleriestellung. Daß wir da
andauernd gegnerische Artilleriefeuer auszuhalten hatten,
liegt auf der Hand. Dasselbe war nach übereinstimmen-
der Aussage unserer Infanterie, die schon seit Beginn
des Krieges an allen Ecken der Front gekämpft hat, das
stärkste, das sie erlebt hatte. Das wurde bestätigt durch
die Aussage eines gefangenen französischen Offiziers, nach
welcher die Franzosen auf dem kleinen Abschnitt 900
Kanonen in Tätigkeit hatten, sodas jede Batterie ihre
Schußrichtung nicht zu ändern brauchte, sondern nur
ihren bestimmten Abschnitt zu bestreichen hatte. Regte
sich nur etwas auf demselben, so überschütteten ihn die
Franzosen mit Granaten. Auf seinen jeden einzelnen
Mann, auf jedes Auto, das sie sehen konnten (und
sie sahen alles, da sie ständig mehrere Fesselballons sehr
hoch hatten, von wo aus sie das ganze Gelände über-
sehen konnten) gaben sie Salven ab. Kaum waren wir
in B., so ging auch der Tanz schon los. Granaten auf
Granaten wechselten mit Schrapnells ab. Um sich ein
derartiges Artilleriefeuer vorstellen zu können, muß man
es erlebt haben. Es ist unmöglich, es auch nur an-
nähernd beschreiben zu wollen. Die Sache begann da-
mit, daß die Franzosen zunächst auf der Straße nach
A. und den Straßen, die zu unseren Stellungen führten,
in Abständen von je 2 Metern Granate an Granate
setzten und dann den Wald zwischen den Straßen mit
einem Hagel von Granaten überschütteten. An den drei
Hauptschlachttagen sind weit über 10 000 Geschosse hinein-
geflogen. Wunderbarer Weise kamen unsere Artillerie
und unsere Reserven, die darin lagen, fast ohne Verluste
davon. Hier und da mal ein Treffer. Sie waren aber
zu gut versteckt. Immer und immer wieder kreisten fran-
zösische Flieger über unseren Stellungen, konnten aber
namentlich unsere Batterien nicht ausfindig machen. So-
bald ein feindlicher Flieger erschien, stellten diese das Feuer
ein. Kaum war er fort, so setzte die Kanonade von Neuem
ein. Die Franzosen mögen sich nicht wenig geärgert
haben; denn jedesmal belamen wir zum Dank e n paar
schwerere Granaten nach B. hinein.

Buchwalde! Du hast es aus seinem eigenen Wunde ge-
hört; denn er sagte dir's ja ins Gesicht! Noch ist er
der Meinung, daß der Grund und Boden, auf dem wir
leben, und der vielleicht von Rechts wegen ihm gehört,
durch einen regelrechten Kauf aus den Händen Paul
Creters in die deinigen übergegangen sei! Was aber
wird er sagen, wenn er erfährt, wie es in Wahrheit um
diese Dinge beschaffen ist?“

„Das Mädel ist toll!“ rief Bolkhardt, der sich umsonst
bemühte, sein Unbehagen zu verbergen. „Das alles ist
doch ein ganz verrücktes Geschwätz!“

„Dir mag es so scheinen, Papa; aber doch wohl nur
deshalb, weil dein Sittengesetz ein anderes ist als das
meine! Du hältst es vielleicht für möglich, daß ich Herbert
trotzdem heiraten, daß ich mir durch einen schändlichen Betrug
das Glück seiner Liebe erschleichen könnte! Aber du bist im
Irrtum! Ich kann mich wohl damit abfinden, unglücklich
zu werden, nicht aber damit, mich selbst verachten zu
müssen!“

„Du hast also wirklich die blödsinnige Idee, ihm zu
erzählen, daß ich —?“

„Ich weiß noch nicht, was ich tun werde! Jedenfalls
werde ich mir die Freiheit meiner Entscheidung vorbe-
halten! Und ich bin sicher, daß ich Mamas und Angelas
Zustimmung haben werde, wenn ich irgend etwas Ent-
scheidendes tue!“

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostpackungen
für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen
Formen und Größen empfiehlt
H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Den ersten Tag ging es in B. gut. Am zweiten Tag kam das erste Feuer. Mühnungslos standen wir bei unseren Autos. Esst ... kam's heran; schon lagen wir auf dem Bauch ... bum! Wir sahen uns an. Also vorbei! Und nun gings Schlag auf Schlag. Für uns war es von großem Vorteil, daß die Franzosen vorläufig nur zwei Schußrichtungen verfolgten: nach der Kommandantur und dem Pionierpark. Diejenigen Geschosse, die der Kommandantur und dem Bahnhofübergang galten und durchgängig zu kurz gingen, fielen alle in den Garten hinter dem Autohof. Hätte das Haus nicht dazwischen gestanden, so wären wir nicht vor Splintern sicher gewesen. So blieb es nur immer bei einer Ladung Erde. Allmählich verloren wir die anfängliche Angst, sodaß wir uns zuletzt gar nicht mehr bückten, wußten wir doch, daß die Geschosse ein anderes Ziel verfolgten. Der Ausdruck „parti commandantur“ war zum geflügelten Wort geworden.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die nächste Vollsitzung des deutschen Reichstages findet am 19. August, nachmittags 2 Uhr, statt. Die Haushaltskommission des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August, vormittags 10 Uhr, wieder aufnehmen.

Wien, 27. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Sokal eroberten unsere Truppen einen für unsere Brückenköpfe am östlichen Bugajer wertvollen Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Kräfte erneut Raum. An den anderen Teilen der Front trat keine Änderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Plateaus von Doberdo aufs neue. Tag und Nacht griffen die Italiener an der ganzen Front ununterbrochen mit größter Heftigkeit an. Aber auch der neue Aufwand an Kraft und Opfern war umsonst. Nur vorübergehend erzielte der Feind örtliche Erfolge. Heute bei Morgengrauen waren die ursprünglichen Stellungen wieder ausnahmslos im Besitze der heldenmütigen Verteidiger. Gegen den Görzer Brückenkopf unternahm der Gegner einen neuen Angriff. Heute früh setzte das Massener der italienischen Artillerie im Görzischen wieder ein. Im Kragebiete wurde gestern nacht ein feindlicher Angriff im Handgemenge und mit Steinwürfen zurückgeschlagen. Die zurückgehenden Italiener erlitten in unserem Geschützfeuer starke Verluste. Einer unserer Flieger besetzte Verona mit Bomben. An der Kärntner und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Paris, 27. Juli. (Str. Feft.) Die Blätter melden aus Chicago: Nach einem amtlichen Bericht belief sich die Zahl der Ausflüchtler an Bord der „Castland“ auf 2579. Man zählt 762 Gerettete und 1810 Tote. Bis jetzt wurden 885 Leichen geborgen, zumeist Frauen und Kinder. Die Behörden haben über die Ursache der Katastrophe eine Untersuchung eröffnet.

Im Felde

Kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Aussträgern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Aufruf!

Rotes Kreuz.

Von den „Münchener Neuesten Nachrichten“ ist angeregt worden, den Jahrestag des Kriegsbeginns in der Art zu begehen, daß jeder an diesem Tage zu Gunsten des Heeres oder zur Vinderung der Kriegsnot ein Opfer bringe.

Wir fordern darum unsere Mitbürger in Stadt und Land auf, auch ihrerseits in diesem Sinne tätig zu sein, um ihrer Vaterlandsliebe dadurch Ausdruck zu geben, daß ein jeder bis zum 2. August d. Js. seinen Mitteln entsprechend einen kleinen oder größeren Beitrag an die **Sammelstelle des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Weilburg**, Kreis-Sparkasse, Limburgerstraße Nr. 8, abführen möchte.

Am zweckmäßigsten dürfte es sein, in jedem Ort eine Sammlung zu diesem Zweck zu veranstalten und dann die Beiträge vereint hierher zu senden.

Wie groß der Bedarf an Mitteln ist, ergibt sich aus dem Aufruf des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, der in den letzten Wochen wiederholt in den hiesigen Blättern abgedruckt ist.

Weilburg, den 22. Juli 1915.

Der Vorstand des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende: i. B. Karthaus.

Verlustlisten

Nr. 280—283 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 190.
Musketier Albert Strüden aus Laubuschbach schwerw.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 28. Juli.
Meist wolkig und trübe, immer noch einzelne Regenfälle bei nur geringer Wärmeänderung.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 26. Juli.

Austrieb: Ochsen 54, Bullen 49, Färsen und Kühe 258, Kälber 412, Schafe 56, Schweine 395.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 120 bis 130 Mk., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 112—119 Mk., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 100—108 Mk., Bullen, vollfleischige jüngere 93—100 Mk., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Färsen höchsten Schlachtwertes 119—128 Mk.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 98—110 Mk.; wenig gut entwickelte Färsen 108 bis 92 Mk., ältere ausgemästete Kühe und Färsen — bis 116 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 85—92 Mk., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mk. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 130—000 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 110 bis 120 Mk., geringe Mast- u. Saugkälber 93—103 Mk., geringere Saugkälber 00—00 Mk.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 00—000 Mk., geringere Masthammel und Schafe 86—93 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mk.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 142—148 Mk., vollfleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 135—142 Mk., vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 00—00 Mk., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — Mk., Fettschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht — bis — Mk.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Auszahlung des Verpflegungsgeldes der Mannschaften der 2. Kompanie, Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons Limburg, für die Monate Mai und Juni erfolgt im Bürgermeisteramtszimmer Nr. 2 am **Donnerstag den 29. d. Mis.**, von nachmittags 2 bis 6^{1/2} Uhr, für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben **A** bis einschließlich **M** und **Freitag den 30. d. Mis.**, von nachmittags 2 bis 6^{1/2} Uhr, für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben **N** bis einschließlich **Z**.

Weilburg, den 27. Juli 1915.

Der Magistrat.

Die hiesigen Geschäftsinhaber, die noch Bestände an **Petroleum** besitzen und diese zu den entsprechend höheren Einkaufspreisen noch verkaufen wollen, werden ersucht, ihre diesbezüglichen Anträge **innerhalb drei Tagen** hier selbst anzumelden, damit der **gemeinsame Antrag** von hier aus gestellt werden kann.
Weilburg, den 26. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Zur jetzigen Ausfaat

Gerbstrüben, Wintersalat, Kraut, Wirsing, Spinat u. a. offeriert

die Gärtnerei Jacobs.

Jetzt auch Römischkohlgemüse und Einmachgurken zu haben.

Achtung! Die erste und letzte Sendung pr. Heidefeldbeeren trifft heute durch Selbstverkauf bestimmt ein. **H. Ufer**, Marktstr. 4 u. Niedergasse 11.

Anentgeltl. Austunftsstelle für Feldpostsendungen

im Schloß (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Vexier-Papiergeld-Taschen

mit Abbildungen von Kaiser Wilhelm II., Kronprinz Wilhelm, General-Feldmarschall von Hindenburg.

Preis 30 Pfg.

Die Taschen können auch als Feldpostkarten unseren im Felde stehenden Truppen gesandt werden.

Auch in Kunstleder sind die Taschen vorrätig.

Preis 1 Mk.

H. Zipper, G. m. b. H.
Buch- u. Papierwarenhandlung.

Statt Karten.
Marianne Balthasar
Dip.-Ing. Rudolf Walter
Verlobte.
Liegnitz, Witkowitz-Großwies
Schützenstraße 43. i. Mähren.

Neu! Bruchleidende!

bedürfen kein Bruchband mehr, wenn sie meinen in Gebirgen nach Maß und ohne Feder hergestellte, Tag und Nacht

Universal-Bruchapparat tragen. Den selbst am

Samstag, den 31. Juli, abends von 7—8
Sonntag, den 1. August, von 8—11, in Weilburg

Hotel „Raffauer Hof“

mit Mustern vorerwähnter Apparat, sowie mit ff. Gummi- und Bänder, auch für Kinder, sowohl mit sämtl. Frauenart., wie Hängel-, Umfaß-, Muttervorsatzbinden, anwesend. Ganzsanftem, streng diskrete Bedienung. Besuch i. Hause d. Hotel „Raffauer Hof“ (Bodensee), Weissenbergstraße Tel. 515.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Wiederbeginn der Schule **Dienstag, den 3. August**

Anmeldungen bei dem Vorsitzenden des Schulstandes, **E. Schäfer**, Langgasse.

Der Schulvorstand

Ostpreußenhilfe

Weit über 200000 ostpreussische Flüchtlinge sind amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat sie nach amtlicher Feststellung etwa 100000 Wohnungen vorfinden, den harten Kampf mit dem aufzunehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an gebender Stelle wird damit gerechnet, daß wohl noch alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurück werden.

Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen des Vaterlandes ist es möglich gewesen, viele dieser — zum Teil aus Berlin — heimkehrenden Landsleute mit kleinen Bezügen zu versehen, welche ihnen über Not der ersten Tage in der Heimat hinweghelfen.

Diese Mittel verstreuen! Und doch müssen wir gedrungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit hindern noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von bedürftigen Landsleuten aufgesucht, für welche die Rückkehr in die ganz unferntigen Verhältnisse der Heimat noch nicht gekommen ist, und denen wir nach gehäufiger Prüfung ihrer Anliegen eine Unterstützung versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden.

Nur noch eine kurze Zeit.
Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW 7, Universitätsstr. 6, Postamt Zentrum Nr. 3231.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollschafen, Betten usw., werden nur für die Kleidergeschäfte in Berlin, Beuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge
Der Vorstand.

Zum Einpacken der Feldpatente empfehlen wir

Oeltuch

Daselbe ist wasserdicht und reißt nicht.

Vorrätig in der Buchhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Stettr. Taschenlampe bei der Post verloren.

Der ehrliche Finder wird um Rückgabe gebeten.

Näheres i. d. Exp. unter 1071.

Monatmädchen

gesucht. Frankfurterstr. 5.

Die beleidigende Äußerung gegen Franz Werner nehme ich mit Bedauern zurück.

Wilh. Stroh, Obersbach.

Sichenholz

I. Qualität, 3—4

schnitten und trocken

4 Stämme ca. 5.00

50 u. 60 cm, gefaselt

45 mm, 2 Stämme

35—40 mm gefaselt

sofortige Zahlung

gesucht. Gest. Preis

sind zu richten an

Arthur Pfeifer.

Bar Geld

Personen, eot. Lohn

Ratenrückzahl. Fremde

Großbeerenstr. 2

Austunftsstelle

b. Auszahl. Beamte

Bewegungshalter

Wohnung

Kruppstr. 4, best

5 Zimmern mit

und Gartenanteil

später zu verm.